

Neue Konflikte und neue soziale Bewegungen in Deutschland

Dieter Rucht

Der Begriff »soziale Bewegungen« ist vage und mehrdeutig, kann aber in einer typologischen und historisierenden Annäherung geschärft werden. Dies ist Ziel der beiden ersten Teile des vorliegenden Beitrags. Der dritte Teil wendet sich dem Konzept »Neuer sozialer Bewegungen« zu. Im vierten Teil werden diese Bewegungen im Rahmen politischer Konfliktlinien verortet, um anschließend (in Teil 5) die Wirkungen neuer sozialer Bewegungen einzuschätzen. Hier zeigen sich mit Blick auf mehrere Wirkungsdimensionen sehr unterschiedliche Effekte.

1. Begriffsklärungen

Soziale Bewegungen sind Teil eines weiter gespannten Handlungsfeldes diverser Akteure, für das sich der Begriff »Zivilgesellschaft« eingebürgert hat (vgl. dazu Grande *in diesem Band*). Ebenso wie im Falle der Zivilgesellschaft ist auch der Begriff »Soziale Bewegungen« unscharf; er wird zeit- und kontextspezifisch variiert und überschneidet sich mit Begriffen wie Protestbewegungen, politische Bewegungen, kulturelle Bewegungen, Protestkampagnen usw. Soziale Bewegungen sind umfassender als politische Bewegungen und zumal zeitlich und sachlich eng begrenzte politische Kampagnen. Obgleich soziale Bewegungen in ihrer konkreten Praxis oft kampagnenförmig agieren, ist ihr ideeller Fluchtpunkt letztlich die Gesamtgesellschaft samt deren Machtstrukturen und normativen Grundlagen. Zusammenfassend lassen sich soziale Bewegungen definieren als mobilisierte Netzwerke von Gruppen und Organisationen, die, gestützt auf eine kollektive Identität, grundlegenden gesellschaftlichen Wandel primär mit den Mitteln kollektiven und öffentlichen Protests herbeiführen oder verhindern wollen. Indem soziale Bewegungen sich auf

ein umfassendes Konzept gesellschaftlicher Ordnung beziehen, ohne dieses schon im Einzelnen konkretisieren zu wollen oder zu können, ist es unabdingbar, sie in Relation zu einer gegebenen oder erstrebten Gesellschaftsformation zu interpretieren.

2. Gesellschaftsformationen und Bewegungen

Das von Karl Marx verwendete Konzept der Gesellschaftsformation setzt strukturell tief und somit jenseits der jeweiligen konkreten institutionellen Ausgestaltungen an. Marx unterscheidet auf der allgemeinsten Ebene zwischen Klassengesellschaften verschiedener Art einerseits und zwei Formen kommunistischer Gesellschaft andererseits, dem Urkommunismus und dem noch auf seine Verwirklichung harrenden Kommunismus in der Nachfolge des modernen Kapitalismus. Bewegungen begreift Marx in doppelter Weise als den Prozess des Wandels von Gesellschaftsformationen, aber auch als einen Typus kollektiver Akteure, die als antagonistische Klassen miteinander ringen. Nun muss man nicht Marx und seiner Vorstellung von der Wirkmacht klassengebundener revolutionärer Subjekte folgen, um dennoch anzuerkennen, dass soziale Bewegungen wesentlich zur Ablösung alter und Durchsetzung neuer Gesellschaftsformationen, etwa im Übergang von der Feudalgesellschaft zum modernen Kapitalismus, beigetragen haben. Bewegungen haben auch im Rahmen bestehender Gesellschaftsformationen deren qualitativen Wandel vorangetrieben, so zum Beispiel im Übergang vom liberalen zum organisierten Kapitalismus. In einer solch strukturorientierten Perspektive haben verschiedene Sozialwissenschaftler soziale Bewegungen zu Gesellschaftsformationen in Beziehung gesetzt, ohne dass die historischen Subjekte sich immer selbst so begriffen hätten. Drei Sichtweisen aus den Sozialwissenschaften, die zugleich einen Weg zum Konzept *neuer sozialer Bewegungen* eröffnen, seien nachfolgend genannt.

Der US-amerikanische Soziologe Ralph Turner (1969) hat in einem Aufsatz das Problem der Ungerechtigkeit als ein Leitkriterium angelegt, um mit Blick auf die vergangenen Jahrhunderte drei Arten fundamentaler Ungerechtigkeit und darauf bezogene Bewegungen zu identifizieren. Dies ist für die amerikanische und französische Revolution des späten 18. Jahrhunderts der Kampf um politische Teilhabe und Freiheitsrechte, also die Problematik des Ausschlusses; für die sozialistischen Bewegungen ist es die Fortsetzung des Ringens um Teilhabe und Ausschluss, nun aber in Verbindung mit dem Kern-

problem der Armut; schließlich nennt Turner für die »new movements« oder »contemporary movements« den Wert und die Würde der Person und den Sinn für Identität, nun gerichtet auf das Kernproblem der Entfremdung.

Der französische Soziologe Alain Touraine setzte den Begriff soziale Bewegung, im Unterschied etwa zu politischen Organisationen, ganz kategorisch an und interpretierte soziale Bewegungen in Relation zu »Historizität«, d.h. dem Grundproblem einer jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe. Nach der vorangegangenen Agrargesellschaft und der Handelsgesellschaft begreift Touraine die Arbeiterbewegung als zentrale soziale Bewegung der industriellen Gesellschaft. In dieser ging es vorrangig um die Kontrolle über die Produktionsmittel. Nun, zu Beginn einer gesellschaftlichen Entwicklungsstufe, die er als postindustriell, technokratisch oder programmierte Gesellschaft bezeichnet, käme eine anti-technokratische Bewegung in Gang, deren Auftakt die Studentenbewegung der späten 1960er Jahre bildete. Dafür verwendete Touraine (1968; 1973) auch die Bezeichnung »neue soziale Bewegung« (im Singular!), wohingegen sein ehemaliger Schüler Alberto Melucci (1980) bewusst von einem Plural neuer sozialer Bewegungen ausging. Soziale Bewegungen, so auch die Bewegung vom Mai 1968, verstand Touraine als Klassenbewegungen.¹ Daneben existierten periphere Bewegungen, die jedoch das Niveau von Historizität, also den Kernkonflikt einer gesellschaftlichen Formation, verfehlten.

Ein drittes Beispiel einer historisch orientierten Typologie sozialer Bewegungen bietet der deutsche Politikwissenschaftler Joachim Raschke (1985). Auch er unterscheidet drei Gesellschaftsphasen, denen er dann jeweils dominante Bewegungen mit ihren jeweiligen Merkmalen zuordnet (siehe Tabelle 1).

Die vorgestellten Typologien beruhen auf einem sehr groben Raster, das im Falle von Touraine und Raschke durch den Hinweis auf die Existenz von peripheren bzw. sekundären Bewegungen ergänzt wird. Insbesondere Raschke verengt die Bandbreite historisch bedeutsamer Bewegungen nicht auf das »progressive« Spektrum, sondern erkennt die Existenz von bedeutsamen Gegenbewegungen, so die frühe konservative Bewegung in der vorindustriellen Phase sowie die neokonservative Bewegung und die nationalsozialistische Bewegung in der industriellen Phase. Für die nachindustrielle Phase vermerkt Raschke (noch) keine Gegenbewegung zu den neuen sozialen Bewegungen

¹ Touraine eröffnet das erste Kapitel seines Buches über die Studentenbewegung mit dem Satz: »Die Bewegung des Mai ist eine neue Form des Klassenkampfes.« (Touraine 1968, S. 15; meine Übersetzung)

(Raschke 1985, S. 111). Diese Leerstelle ist heute wohl durch rechtspopulistische und rechtsradikale Bewegungen besetzt worden.

Tabelle 1: Gesellschaftliche Entwicklungsphasen und korrespondierende Bewegungen

Gesellschaftsphase	Vorindustriell-modernisierend 1789-1840	Industriell 1850/50-1960	Nachindustriell 1960/70 -
Dominante Bewegungen	frühbürgerliche Bewegungen	Arbeiterbewegung	Neue soziale Bewegungen
Aufsteigende Großgruppe	Bürgertum	Arbeiterklasse	Dienstleistungsintelligenz
Zentraler Problemkomplex	Rechtsstaat und Demokratie (rechtl. u. polit. Gleichheit)	Wohlfahrtsstaat (soziale Gleichheit)	Soziokulturelle Identität
Mobilisierungstyp	Ideelle Mobilisierung	Organisationsbestimmte Mobilisierung	projektorientierte Mobilisierung

Quelle: Raschke (1985, S. 445)

Gemeinsam ist diesen drei Systematiken die Identifikation eines dominanten neuen Bewegungstypus in den (westlichen) Gegenwartsgesellschaften. Auf die Merkmale, Entwicklungen und Wirkungen dieser neuen Bewegungen konzentrieren sich die nachfolgenden Ausführungen.

3. Merkmale der neuen sozialen Bewegungen

Die in Frankreich und bald in anderen Ländern aufkommende Rede von den neuen sozialen Bewegungen bezeichnete nicht die Gesamtheit zeitgenössischer Bewegungen, sondern einen in inhaltlicher, sozialstruktureller, organisatorischer und strategischer Hinsicht distinkten Bewegungstypus. Dieser wurde auch nicht in Abgrenzung zu allen vorangegangenen Bewegungen bestimmt, sondern als angebliches Novum im Kontrast zu »alten« historischen Bewegungen mit progressiver Ausrichtung, namentlich der sozialistischen Arbeiterbewegung. Diese Entgegensetzung beruhte auf Stilisierungen des Alten und Neuen; sie spiegelte vor allem die Selbstwahrnehmung der neuen Bewegungen, wird aber deren tatsächlichen Entwicklungen und komplexen

Konstellationen kaum gerecht. Insofern ist es geboten, neben der typologischen Entgegenseitung die weitaus differenziertere Realität zu betrachten.

In typologischer Perspektive lässt sich die Differenz von alten und neuen Bewegungen anhand einer Reihe von Dimensionen postulieren (vgl. *Tabelle 2*).

Tabelle 2: Merkmale alter und neuer sozialer Bewegungen

Kriterium	Arbeiterbewegung	Neue soziale Bewegungen
Themenfeld	Produktionssphäre Materielle Lebensbedingungen	Reproduktionssphäre, Lebensqualität
Gesellschaftsentwurf	Kommunismus/Sozialismus demokratischer Sozialismus	Sozialer Kapitalismus/demokratischer Sozialismus
Soziale Träger	Arbeiterschaft	Gebildete Mittelschicht (Humandienstleistende)
Organisation	Straff, hierarchisch	Locker, dezentral
Strategische Ausrichtung	Revolution Reformismus	Radikale Reform
Bevorzugte Protestform	Streik, Kundgebung, Marsch	Kundgebung, Marsch, Unterschriften, ziviler Ungehorsam

Der Begriff »**Neue Soziale Bewegungen**« (im Weiteren: NSB), der in Deutschland um 1980 aufkam, ist inspiriert von (aber nicht inhaltlich deckungsgleich mit) der Entgegenseitung von Alter Linken vs. Neuer Linken, die bereits in den 1950er Jahren in Großbritannien und dann anderswo übernommen wurde. Die Neue Linke, und mit ihr als Spätprodukt die Studentenbewegung in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, verstand sich einerseits in der revolutionären sozialistischen Traditionslinie. Andererseits grenzte sie sich von einer typisierten Alten Linken in mancher Hinsicht ab, so etwa der Hoffnung auf die Arbeiterschaft als dem alleinigen revolutionären Subjekt sowie der Präferenz für straffe und disziplinierte Organisationsformen einschließlich einer sozialistischen Bewegungspartei. Im Unterschied dazu war die Neue Linke sehr stark intellektuell geprägt und theorielastig, befürwortete Selbstentfaltung und Spontaneität in Abgrenzung zu hierarchischen Organisationsformen und rigidem Verhaltensnormen. In ihren Aktionsformen setzte die Neue Linke häufig auf das Mittel der Provokation.

Ein genauerer Blick auf die Alte und Neue Linke würde jedoch zu weitaus differenzierten Mustern führen und innerhalb beider Bewegungen bestimm-

te Strömungen identifizieren (z.B. den historischen wie den zeitgenössischen Anarchismus), die durch keine markante ideologische Zäsur getrennt sind und somit den schroffen Dualismus alter und neuer sozialer Bewegungen in Frage stellen. Auch ist darauf hinzuweisen, dass dieser Dualismus vor allem in vielen Teilen Westeuropas intuitiv Sinn machte, während er in der DDR, in Mittel- und Osteuropa, in den USA und in manchen Ländern des globalen Südens auf erhebliche und empirisch durchaus begründete Vorbehalte stieß (z.B. Pickardo 1997). Zudem machten einzelne Historiker darauf aufmerksam, dass die Entgegensetzung von alten und neuen Bewegungen auf einem schiefen Vergleich beruhe, nämlich der stilisierten Spätphase der alten (sozialistischen) Bewegungen und der stilisierten Frühphase der neuen Bewegungen. Dagegen argumentierte beispielsweise Calhoun (1995, S. 204), dass die Bewegungen des frühen 19. Jahrhunderts und insbesondere die Arbeiterbewegung dieser Ära den heutigen neuen sozialen Bewegungen ähnlicher seien als die Bewegungen in der dazwischen liegenden Periode.

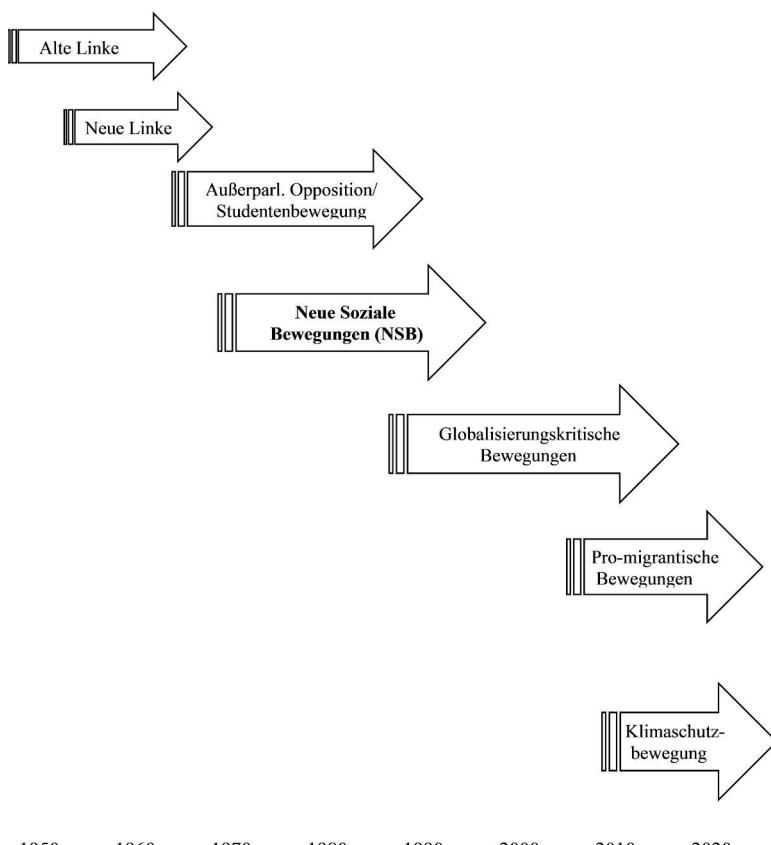
Es ist deshalb realitätsnäher, keine scharfe Zäsur im Entwicklungsgang progressiver Bewegungen zu unterstellen und darüber hinaus die neuen sozialen Bewegungen nicht statisch auf einen Typus bzw. eine Phase (insbesondere die Hochphase der enger gefassten **Neuen Sozialen Bewegungen** (NSB) einzufrieren, sondern eher von einer Überlagerung bzw. sich allmählich zeigenden Abfolge progressiver Bewegungen auszugehen, von denen die NSB lediglich eine Ausprägung darstellen.

Die enger und primär typologisch definierten NSB mit ihren nur lose verbundenen Themenschwerpunkten² hatten ihre Hochphase in den 1970er und 80er Jahren. In dieser Zeit entsprachen sie am ehesten dem postulierten Typus und auch der Selbstwahrnehmung der Bewegungsaktivisten.³ Davor und/oder danach, aber auch während dieser Hochphase, bestanden weitere sich als progressiv verstehende Strömungen, die vom typologischen Bild der NSB abwichen, aber in empirischer Sicht Schnittmengen mit dem Kern dieser Bewegungen aufwiesen (dazu Roth/Rucht 2008; Gassert 2018). Dazu gehören

-
- 2 Dazu gehören insbesondere die Themenbereiche Frieden und Abrüstung, Menschen- und Bürgerrechte, Hunger und Elend in der Dritten Welt, Gleichstellung/Emanzipation von Frauen, Schwule und Lesben, Ökologie, Anti-Atomkraft sowie alternatives Leben und Wirtschaften.
- 3 Reichardt (2014), der eine umfangreiche Studie zum »linksalternativen Leben« im Umfeld der neuen sozialen Bewegungen vorgelegt hat, spricht mit Blick auf den Zeitraum von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre von einer »Stabilisierungs- und Konsolidierungsphase«, die dann an »milieuartiger Stabilität« verlor (Reichardt 2014, S. 875).

Teile der Alten und Neuen Linken, die Ausläufer der Studentenbewegung in Gestalt sektiererischer kommunistischer Gruppen, der Linksterrorismus der 1970er und 1980er Jahre sowie eine Reihe von Bewegungen, die sich als weitere Generationen der neuen sozialen Bewegungen, jedenfalls als im weitesten Sinne jüngere »progressive« Bewegungen verstehen lassen. Diese Überlappungen und Abfolgen können hier nicht im Einzelnen beschrieben werden, aber sie sollen doch in einer schematischen Darstellung angedeutet werden (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Abfolge progressiver Bewegungen



Die durch Rahmungen gesetzten Anfänge und Enden der jeweiligen Bewegungsgenerationen sind nicht als harte Grenzen zu verstehen. Zum Beispiel existieren Gruppierungen der Alten Linken bis heute fort und sind eingebettet in Bewegungskontexte wie die globalisierungskritischen Bewegungen, die insgesamt den neuen sozialen Bewegungen zuzurechnen sind. Auch lassen sich die Anfänge spezifischer progressiver Bewegungen oft weit zurückverfolgen. So begreift sich die heutige Frauenbewegung inzwischen als dritte oder vierte Generation einer traditionsreichen Bewegung, deren Anfänge bis in die Phase der Aufklärung zurück reichen. Ebenso sind die enger gefassten NSB nicht mit dem Ausklang der 1980er Jahre an ihr Ende gekommen, sondern fanden teilweise eine unmittelbare Fortsetzung in einer bestehenden Bewegung (so die Anti-Atomkraftbewegung mit ihrem neuen Aktionsschwerpunkt gegen die bis 2011 durchgeführten Castor-Transporte nach Gorleben) oder im Rahmen neuer Bewegungsgenerationen mit anders akzentuierten Themenschwerpunkten, so die globalisierungskritischen Bewegungen.

Sofern man das Etikett des »Neuen« innerhalb der genealogischen Linie progressiver Bewegungen ansetzen will, wäre somit eine Unterscheidung zu treffen zwischen einem weit gefassten Dachbegriff neuer sozialer Bewegungen, die mit der Neuen Linken in den 1950er Jahren Konturen gewinnen und bis heute anhalten, und einem engen Begriff Neuer Sozialer Bewegungen (NSB) mit einer Blütephase in den 1970er und 1980er Jahren.⁴ Von dieser Begrifflichkeit scharf abzugrenzen sind die Auftritte und Mobilisierungszyklen rechter Bewegungen, die teilweise ebenfalls das Adjektiv »neu«, etwa als »Neo-Nazis« oder – mit davon abweichender Bedeutung – als »Neue Rechte« zugeschrieben bekommen oder selbst beanspruchen. Rechtspopulistische und rechtsradikale Bewegungen sind die Antagonisten neuer (progressiver) sozialer Bewegungen. Deshalb sollte keinesfalls ein generischer Dachbegriff von neuen sozialen Bewegungen (oder NSB) in Abgrenzung zu historisch älteren Bewegungen jeglicher Ausrichtung verwendet werden – ein Dachbegriff, der die identitätsstiftende politische Differenz zwischen progressiven und rechten Bewegungen einebnen würde.

Der durchaus weit gefasste, aber auf das progressive Lager beschränkte Begriff neuer sozialer Bewegungen bedarf einer inhaltlichen Füllung seines

⁴ Nach den Protestereignisanalysen von Kriesi et al. (1995, S. 20) konnten in Deutschland in der Phase von 1975 bis 1989 knapp drei Viertel aller Proteste den NSB zugerechnet werden. Dies war der höchste Anteil im Vergleich zu den Niederlanden, der Schweiz und vor allem dem Schlusslicht Frankreich (36 %).

gemeinsamen Nenners. Als »progressiv« können all jene Bewegungen und Kampagnen gefasst werden, die sich im weitesten Sinne den Zielen der Aufklärung und der individuellen wie gattungsbezogenen Emanzipationsidee verpflichtet fühlen. Das sind nicht exklusiv linke Bewegungen; auch bestimmte konservative Gruppen können sich diesen Idealen verschreiben. Die neuen Bewegungen im weiten Sinne zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie humanitäre und prodemokratische Positionen verfechten, kosmopolitisch orientiert sind, rigide Hierarchien ablehnen und in ihrer großen Mehrheit nicht über Strategien des radikalen Reformismus hinausgehen (dazu Roth 2018). Sozialstrukturell sind sie vorrangig in den gebildeten Mittelschichten (insbesondere im Humandienstleistungssektor) verankert und stehen damit in Distanz zu den kulturellen Werten und Prägungen des Milieus der einfachen Angestellten und der Arbeiterschaft. Vor diesem Hintergrund mag auch die auf den ersten Blick überraschende Einreihung der Klimaschutzbewegung, die nicht erst mit »Fridays for Future« ihren Anfang nahm, gerechtfertigt erscheinen. »Fridays for Future« entstammt nicht nur den gebildeten Mittelschichten (was auch auf einen kleineren Teil rechtspopulistischer Bewegung zutrifft), sondern kann inhaltlich als Verlängerung und Spezifizierung der in den 1970er Jahren aufgekommenen ökologisch orientierten Umweltbewegung verstanden werden.

4. Neue Bewegungen und neue Konfliktlinien

Die Arbeiterbewegung als dominante soziale Bewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts⁵ drohte mit ihrem revolutionären Drang die bürgerliche Gesellschaft zu sprengen. Entsprechend erschrocken reagierten die politischen und kulturellen Stützen dieser Gesellschaft mit ihrer Mischung aus kultureller Verachtung gegenüber dem »Pöbel«, der Pathologisierung der angeblich von einem »Herdentrieb« geleiteten »Massen«, der Repression und Kriminalisierung politischer Aktivitäten (u.a. Sozialistengesetze) und einer Strategie der Spaltung von Radikalen und Gemäßigten. Aus dieser dem Status quo verpflichteten Warte aus war Protest gleichbedeutend mit Unruhe und Aufruhr. Die zeitgenössische Zustandsbeschreibung des Zentralkonflikts

5 Um Mitte dieses Jahrhunderts, so bei dem bürgerlichen Reformer Lorenz von Stein, wurde der Begriff soziale Bewegungen gleichgesetzt mit sozialistischen/kommunistischen Bewegungen.

als eines Klassenkonflikts war durchaus zutreffend, auch wenn andere Konfliktlinien, z.B. Kirche vs. Staat, eine Rolle spielten.

Im Vergleich dazu ist die zeitgeschichtliche und gegenwärtige Grundkonstellation, soweit sie auch durch weit definierte neue soziale Bewegungen markiert wird, eine deutlich andere. Die potentielle Eingriffstiefe dieser Bewegungen ist geringer; politisch und kulturell sind die neuen sozialen Bewegungen zumindest in den kapitalistischen Ländern des globalen Nordens nicht an den Rändern, sondern eher mitten in der Gesellschaft zu verorten; kollektiver Protest wird im Allgemeinen nicht als Aufruhr, sondern als normaler Bestandteil demokratischer Konfliktaustragung verstanden; die Rede vom Klassenkampf wirkt angesichts der Differenziertheit sozialer Schichten und Milieus antiquiert; die heutigen sozialen Bewegungen erscheinen eher als eine spezifische Variante von »public interest groups« denn als pöbelnde oder systemsprengende »Massen«.

Dennoch sind die durch neue soziale Bewegungen markierten neuen Konflikte nicht als bloße Scharmützel zwischen Interessengruppen zu verstehen. Vielmehr stehen hinter den ganz konkreten Themen und Forderungen grundsätzliche Wertvorstellungen und Weltbilder, die, ganz im Sinne der in den 1960er Jahren formulierten politikwissenschaftlichen Konfliktlinientheorie (Lipset/Rokkan 1967), relativ stabile Trennlinien (»cleavages«) anzeigen, welche nicht nur auf der Ebene von Einstellungen, Meinungen und Wählerverhalten, sondern auch in konsolidierten Strukturen – Parteien, Verbände, soziale Bewegungen – ihren Niederschlag finden (vgl. Grande/Kriesi 2012). Von den alten Konflikten – Kapital vs. Arbeit, Stadt vs. Land, Zentrum vs. Peripherie, religiös vs. säkular – haben insbesondere die drei letztgenannten Konflikte an Bedeutung verloren. Doch zeigt sich neuerdings, dass die Konfliktachse Zentrum vs. Peripherie wieder an Bedeutung gewinnt. Aktuelle Beispiele dafür sind die Bewegung der Gelbwesten in Frankreich, aber auch die Verankerung rechtspopulistischer und rechtsradikaler Gruppen gerade in den dünn besiedelten und »abgehängten« Regionen Ostdeutschlands. Der Links/Rechts-Konflikt, der schon mehrfach als überholt erklärt wurde, besitzt nach wie vor eine starke Prägekraft. Er dient als ein grundlegendes politisches Orientierungsmuster, das es erlaubt, die Mehrzahl der Parteien und eine Fülle spezifischer Positionen einzurichten. Wie die Umfrageforschung zeigt, wird die Links/Rechts-Achse auch von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung als ein aussagekräftiges Instrument einer generalisierten politischen Selbstverortung akzeptiert.

Gelegentliche Vorschläge, die heutige Konfliktsituation auf einen singulären Zentralkonflikt zu reduzieren, sind in der Konkurrenz um wissenschaftliche und mediale Aufmerksamkeit hilfreich, aber angesichts der Realität unterkomplex. Schon vor Jahrzehnten wurde zusätzlich zum Links/Rechts-Konflikt die Konfliktdimension von Materialismus/Postmaterialismus als eine zweite strukturierende Konfliktachse ins Spiel gebracht (Inglehart 1977). Innerhalb eines durch beide Achsen gebildeten Feldes wurden die NSB zunächst als Ausdrucksform postmaterialistischer Werte, später überwiegend – und inhaltlich präziser – im Feld des linken Postmaterialismus verortet.

Auch angesichts der heutigen Problemlagen reicht es nicht aus, auf den Links/Rechts-Konflikt samt seinem Potential zu verweisen, neu aufkommende Themen allmählich zu absorbieren. Wenig überzeugend ist aber auch die gegenteilige Position, den Links/Rechts-Konflikt für weitgehend irrelevant zu erklären und an seiner Stelle einen singulären neuen Zentralkonflikt, beispielsweise den Gegensatz von Kosmopoliten und Kommunitaristen,⁶ in der Annahme zu postulieren, das parteipolitische Gefüge werde sich über kurz oder lang darauf ausrichten, indem etwa, bezogen auf Deutschland, AfD und Grüne zentrale Antipoden wären und sich alle anderen relevanten Parteien entsprechend positionieren müssten. Die Breite politischer Streitthemen lässt sich nur teilweise auf dieser Achse abilden. Wir haben vielmehr von der Gleichzeitigkeit und auch partiellen Überlagerung mehrerer grundlegender Konfliktachsen auszugehen, deren jeweiliges Gewicht zeitspezifisch und regional erheblich variieren kann. Die heute mit der hoch politisierten Klimafrage anstehende Frage nach der Notwendigkeit harter ordnungspolitischer, fiskalischer und sonstiger Eingriffe erinnert an den traditionellen, mit dem Links/Rechts-Konflikt verbundenen Gegensatz von Staat vs. Markt und könnte längerfristig von dieser Konfliktlinie aufgesogen werden. Sie könnte sich aber auch zu einer weitgehend eigenständigen Konfliktlinie zwischen Befürwortern und Gegnern eines nachhaltigen Wirtschaftens und Konsumierens entwickeln.

6 Die Verwendung des Begriffs »Kommunitarismus« durch Wolfgang Merkel (2016) ist problematisch, insofern sie von der herkömmlichen Semantik des Begriffs Kommunitarismus erheblich abweicht. So würde sich etwa Amitai Etzioni (1993) als einer der wichtigsten Fürsprecher des Kommunitarismus dagegen verwahren, auf der Gegenseite des universalistischen und kosmopolitischen Lagers lokalisiert und in die Nähe von gemeinschaftstümelnden rechtspopulistischen Positionen gerückt zu werden.

Mit Blick auf die genannten Konfliktachsen, die in ihrer Profilierung und ihrer relativen Bedeutung noch schwer abschätzbar sind, können die neuen sozialen Bewegungen in ihrer großen Mehrheit auf Seiten der postmaterialistischen, kosmopolitischen und auf Nachhaltigkeit gepolten Linken verortet werden, während eine Minderheit Nachhaltigkeitspolitik mit genuin konservativen politischen Positionen verbindet.

5. Wirkungen der neuen sozialen Bewegungen

Versucht man, die Wirkungen von sozialen Bewegungen zu bilanzieren, so wird meist ein zweifellos zentrales Kriterium, die Erreichung der erklärten Bewegungsziele (vorzugsweise in Verbindung mit messbaren Erfolgskriterien), herangezogen. Demgegenüber ist auf eine Reihe von weiteren Wirkungsdimensionen zu verweisen. Dazu zählen:

- der Wandel politischer Verfahren und Institutionen, der sich manchmal als indirekter Effekt aus vielen themenspezifischen Konfliktfeldern ergibt (z.B. die Erweiterung von Informations- und Klagegerechten; Verfahren der Mitbestimmung und direkten Demokratie);
- der Wandel des Parteiensystems und der Regierungswechsel;
- schleichender oder auch abrupter Regime- und Systemwandel;
- Agenda-Setting in der breiten Öffentlichkeit;
- gesellschaftliche Aufklärung und Wertewandel;
- Veränderungen des Alltagsverhaltens und der Lebensstile;
- Wandel von Protestkultur und Protestgruppen (Organisationsformen, Konfliktstrategien, Protestrepertoires, Sozialisationseffekte, kollektives Gedächtnis, etc.).

Für die neuen sozialen Bewegungen ergibt sich mit Blick auf die genannten Wirkungsdimensionen eine unterschiedliche Bilanz, die in einer alle Einzelheiten vernachlässigenden Form in *Tabelle 3* festgehalten ist.

Tabelle 3: Wirkungen der neuen sozialen Bewegungen in verschiedenen Sachdimensionen

Wirkungsdimension	Allgemein	Spezifisch
Erklärte Politikziele	Meist nur Teilerfolge	Anti-Atom +++, Ökologie ++, Frauen ++, Globaler Süden +-, Schwule ++, Alternative Ökonomie +-
Politische Verfahren und Institutionen	Geringe Wirkungen	Partielle Öffnung und Demokratisierung, Bürgerentscheide und Volksbegehren auf Landesebene, Erweiterung der Auskunftsrechte gegenüber Behörden, Etablierung neuer Fachpolitiken (z.B. Umweltpolitik)
Regimewandel	Kein Effekt	Mehrheitlich nicht beabsichtigt: Linksradike/Autonome --
Wertewandel, politische Kultur	Erhebliche Wirkungen	Stärkung postmaterieller Werte, kulturelle Pluralisierung, Ich-Zentrierung
Agenda setting	Erhebliche Wirkungen	Erfolgreiches Agenda Setting in Teilbereichen
Alltagsverhalten der Bevölkerung	Partielle Wirkungen	Sensibilisierung für Umweltfragen, Probleme von Minderheiten, Politischer Konsum (bei Minderheiten)
Protestkultur und Protestgruppen	Erhebliche Wirkungen	Nachhaltige Prägung der Bewegungslandschaft; Aufbau relativ stabiler Strukturen und Organisationen

Eine anders systematisierte Wirkungsbilanz der neuen sozialen Bewegungen ergibt sich mit Blick auf die Sphären des ökonomischen, politischen und sozio-kulturellen Systems (*Tabelle 4*).

Tabelle 4: Wirkungen der neuen sozialen Bewegungen in drei gesellschaftlichen Teilbereichen

Sphäre	Generell	Spezifisch
Ökonomisches System	Geringe Wirkungen, keine grundlegende Umgestaltung	Umstrukturierung/Innovationen im Energiebereich, Veränderungen im Konsumverhalten, Blockade/Einschränkung einzelner technisch-industrieller Projekte
Politisches System	Moderate Wirkungen: mehr Partizipation, Flexibilisierung von Strukturen	Erweiterung von Anhörungs- und Mitwirkungsrechten (z.B. Planungswesen, Verbandsklage), Erweiterung des Parteiensystems (Grüne)
Sozio-kulturelles System	Beträchtliche Wirkungen Wertewandel (kulturelle Liberalisierung, Postmaterialismus) Stärkung von Zivilgesellschaft und bürgerschaftlichem Selbstbewusstsein	Abbau von Autoritätshörigkeit, kulturelle Pluralisierung, Gleichstellung von Frauen, Entdiskriminierung von Schwulen und Lesben, Veränderung von Erziehungsstilen

Ein in der Bewegungsforschung meist vernachlässigter Aspekt der Wirkungsanalyse sind die nicht-intendierten Folgen des Bewegungshandelns, die sich sowohl auf der Ebene einzelner Individuen als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene manifestieren können und teilweise erst im größeren zeitlichen Abstand sichtbar werden. Dazu gehören zum Beispiel die Folgen unrealistisch hoch angesetzter und deshalb verfehlter Ziele, was vormals hoch motivierte Aktivistinnen und Aktivisten frustrieren und zum Rückzug veranlassen kann. Auf systemischer Ebene können soziale Bewegungen, die eine gesellschaftliche Ordnung umwälzen wollen, durch ihre Kritik ungewollt dazu beitragen, diese Ordnung zu stabilisieren. So haben z.B. die neuen sozialen Bewegungen mit ihrer Wertschätzung von individueller Selbstbestimmung, Autonomie und Selbstoptimierung auch dazu beigetragen, den Boden für die Flexibilisierung von Arbeit und, weitergehend, den Erfolg neoliberaler Strategien zu bereiten. Zudem haben ihr kultureller Liberalismus und ihre kosmopolitische Grundhaltung ungewollt rechtspopulistische Abwehrbewegungen befördert.

6. Fazit

Die neuen sozialen Bewegungen haben bestehende Konfliktlinien aufgeweicht und insgesamt eine weitere Differenzierung von Konfliktlinien befördert, aber scheinen auch eine neue Konfliktlinie zu markieren. Insbesondere deutet sich eine Profilierung des Konflikts zwischen progressiv-universalistischen Kräften, denen die neuen sozialen Bewegungen zuzurechnen sind, und rechtspopulistischen und rechtsradikalen Kräften an. Letztere treten für soziale und kulturelle Exklusion, für Nationalismus und Chauvinismus ein und sagen der »links-grün versifften« Republik den Kampf an. Anzeichen einer entsprechenden Polarisierung sind nicht zu übersehen.

In mancherlei Hinsicht sind die neuen sozialen Bewegungen zu einer geschichtsmächtigen Kraft geworden. Das gilt insbesondere für ihren Beitrag zur kulturellen Liberalisierung und demokratischen Öffnung einer Gesellschaft, die als frühe Bundesrepublik Deutschland noch deutliche Spuren einer »Obrigkeitsgesellschaft« aufwies (Greiffenhagen/Greiffenhagen 1979), deren Repräsentanten das Leitbild einer »formierten Gesellschaft« (Ludwig Erhard) ausriefen und deren stärkste Partei mit dem Slogan »keine Experimente« in Wahlkämpfe zog. Die neuen sozialen Bewegungen waren auch ein wesentlicher Faktor, um die Idee und Praxis von Zivilgesellschaft, und damit auch bürgerschaftlicher Mitverantwortung und gesellschaftlicher Selbststeuerung des Gemeinwesens, zu fördern (Rucht 2001; 2018). Zudem haben sie dazu beigetragen, politischen Protest zu konventionalisieren und ihn als ein »normales« Mittel politischer Interessenvertretung und Konfliktaustragung erscheinen zu lassen.⁷ Zu ihrer Wirkungsbilanz gehört aber auch, dass diese Bewegungen nicht stark genug waren, um eine Reihe negativer sozialer und ökologischer Folgelasten ökonomischer Modernisierung zu verhindern. Darüber hinaus wurden sie ungewollt zu einem »Schmiermittel« für den flexibilisierten und globalisierten Kapitalismus.

⁷ So betitelte der US-Soziologe Amitai Etzioni sein 1970 erschienenes Buch mit »Demonstration Democracy«. Neidhardt und Rucht verwendeten in einem Konferenzbeitrag von 1991 und einem 1993 erschienenen Aufsatz den Begriff »Bewegungsgesellschaft«.

Literaturhinweise

- Calhoun, Craig (1995): »New Social Movements« of the Early Nineteenth Century. In: Mark Traugott (Hg.), *Repertoires and Cycles of Collective Action*. Durham and London: Duke University Press, S. 173-215.
- Etzioni, Amitai (1970): *Demonstration Democracy*. New York et al.: Gordon and Breach.
- Etzioni, Amitai (1993): *The Spirit of Community. Rights, Responsibilities and the Communitarian Agenda*. New York: Touchstone.
- Gassert, Philipp (2018): *Bewegte Gesellschaft. Deutsche Protestgeschichte seit 1945*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Grande, Edgar/Kriesi, Hanspeter (2012): The Transformative Power of Globalization and the Structure of Political Conflict in Western Europe. In: Hanspeter Kriesi/Edgar Grande u.a., *Political Conflict in Western Europe*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3-35.
- Greiffenhagen, Martin/Greiffenhagen, Sylvia (1979): Ein schwieriges Vaterland. Zur Politischen Kultur Deutschlands. München: List Verlag.
- Inglehart, Ronald (1977): *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.
- Kriesi, Hanspeter/Koopmans, Ruud/Duyvendak, Jan Willem/Giugni, Marco G. (1995): *New Social Movements in Western Europe: A Comparative Analysis*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Lipset, Seymour M./Rokkan, Stein (1967): Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments: An Introduction. In: Seymour M. Lipset/Stein Rokkan (Hg.), *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*. New York: Free Press, S. 1-64.
- Melucci, Alberto (1980): The new social movements: A theoretical approach. In: *Social Science Information*, 19(2), S. 199-226.
- Merkel, Wolfgang (2016): Bruchlinien. Kosmopolitismus, Kommunitarismus und die Demokratie. In: WZB-Mitteilungen, 154 (Dezember), S. 1-14.
- Neidhardt, Friedhelm/Rucht, Dieter (1993): Auf dem Weg in die »Bewegungsgesellschaft«? Über die Stabilisierbarkeit sozialer Bewegungen. In: *Soziale Welt*, 44(3) S. 305-326.
- Pichardo, Nelson A. (1997): New Social Movements: A Critical Review. In: *Annual Review of Sociology*, 23, S. 411-430.
- Reichardt, Sven (2014): *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Raschke, Joachim (1985): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß. Frankfurt/New York: Campus.
- Roth, Roland (2018): Radikaler Reformismus. Geschichte und Aktualität einer politischen Denkfigur. In: Ulrich Brand/Christoph Görg (Hg.), Zur Aktualität der Staatsform: Die materialistische Staatstheorie von Joachim Hirsch. Baden-Baden: Nomos, S. 219-240.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hg.) (2008): Handbuch Soziale Bewegungen in Deutschland seit 1949. Frankfurt a.M.: Campus.
- Rucht, Dieter (2001): Soziale Bewegungen als Signum demokratischer Bürgergesellschaft. In: Richard Münch/Claus Leggewie (Hg.), Demokratische Bürgergesellschaft. Frankfurt a.M: Suhrkamp, S. 321-336.
- Rucht, Dieter (2018): Demokratisierung durch Bewegungen? Demokratisierung der Bewegungen? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 31(1-2), S. 40-51.
- Touraine, Alain (1968): Le communisme utopique. Le mouvement de Mai 68. Paris: Seuil.
- Touraine, Alain (1973): Production et la société. Paris: Seuil.
- Turner, Ralph H. (1969): The theme of contemporary social movements. In: British Journal of Sociology, 20, S. 390-405.

